

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Nathan der Weise.

(Beschluß.)

Herr Julius als Tempelherr bewährt den denkenden, das Gedachte ohne Fehl und Wandel kräftig durchführenden Künstler ganz vorzüglich in dieser schwierigen Rolle. Denn mit trotziger Leidenschaftlichkeit ist's hier eben so wenig, als mit mildernenden Toilettenkünsten abgemacht. Den trotzigen Brausekopf, den das heiße Blut des Orients von väterlicher Seite in den Adern fließt, den Stolz des Christen, gesteigert durch das stolze Ordensgefühl, gab er auf eigne Weise, aber aus einem Guß. Das giebt sich wohl, wenn man nur in den Geist der Rolle eingedrungen ist. Sein fast ärmliches Ordenskleid, der ungewaschene wollene Mantel, der zerdrückte Filzhut waren im Einklang. Das versteht sich. Aber nun kommt die Klippe. Die schwäbische Verbtheit, der deutsche Här kann auch eckig, ja ungeberdig gegeben werden, letzteres besonders in Gegenwart der Frauen. Die abwehrende Beweglichkeit in Mienen und Gebärden kann in Grimasse ausarten. Wir erinnern uns eines Schauspielers, der sich unaufhörlich die Augenbrauen strich und den drallen Gang ganz wunderbar mißverstand. Solche Mißgriffe können unserm Julius nicht begegnen. Doch war er bei der ersten Vorstellung etwas zu schroff gewesen. Dies alles trat diesmal in gehöriges Ebenmaß. Wir sahn in der Unterredung mit Recha die Wirkung des electrischen Funkens. Die raube Hülse sinkt, so wie ihn der Lilienstengel der Liebe berührt. Vortrefflich das sich zusammentreffende Davonspringen. Recha's Rede am Sinai sollte nicht gestrichen worden seyn. Recha's Gegenrede wird fast unverständlich und des Tempelherrn monnetrunkenes Anschauen hat keinen Spielraum. Ausgezeichnet war der Moment, wo er sich Nathan an den Hals werfend, durch dessen Besonnenheit zurückgeworfen wird. Höchst gefühlvoll der Ton, wie er später, beim zweiten Anlauf zur Brautwerbung, den Nathan bittet: gebt sie mir! Vor allem aber zeigte uns diesmal der letzte Monolog im fünften Act, wie ihm alle Schuppen gefallen sind. In dieser herrlichen Scene spiegelt sich die innere Klarheit auch durch äußere Ruhe und Verklärung in den Gebärden ab. Aber die Schroffheit in der Erkennungsscene am Schlusse war diesmal noch verstärkt, noch schroffer gezeichnet. Sehr richtig. Die Umwandlung des Liebhabers in den Bruder ist wahrlich eine sehr gewaltsame Operation.

Der Klosterbruder war bei der ersten Vorstellung statt arglos-humoristisch, klug-demüthig gespielt zu werden, mehr kränklich und winzelnnd gegeben worden. Herr Werdn gab uns den wahren Klosterbruder, dessen gemüthliche Einfalt doch große Lebenserfahrung birgt, ganz im Sinne des Dichters. Nur so wird die hangende Einfalt, die Sorglichkeit, ob der Tempel auch am Höder anbeissen werde, zur Ironie. Aber die so oft wiederkehrenden Restrictionen in: „sagt der Patriarch, meint der Patriarch“, sind auch jetzt noch einer feinern Abstufung in Pause und umtastenden Mienenspiel empfänglich.

Da sich in diesem nie ganz auszulernenden Meisterwerke alle Figuren, nur den ganz allein stehenden Nathan ausgenommen, in wahlverwandtschaftlichen

Ausgleichungen von Mangel und Ueberfluß paaren, so steht die gleichfalls beschränkte, aber ängstlich-bangende, niedrig-schlaue Daja mit ihrer geschwägigen, und doch am Ende auch sehr gutmüthigen Gemeinheit, mit einem Worte die gute böse Daja, dem Klosterbruder überall gegenüber. Mad. Hartwig gab ihre geschäftige Gemeinheit, ihre unabtreibbare Zudringlichkeit, die immer höher steigende Gewissensangst sehr ergötzlich und wahr. Der fast nicht zu verfehrende Umriss ward doch aufs sorgfältigste von einer Künstlerin ausgemalt. Wie aus dem Leben gegriffen ihr Zurückbeben, wie der Gewissensbiß sie an bestechlicher Hingebung hindert, wie lebendig das Hervortreten des nun nicht mehr zu beschwichtigenden Gewissens, als sie — nicht mehr bloß ausweichend, nein, im wahren Naturschrei — „Verführer!“ ausruft. Ihr Costüm war ungemein entsprechend.

Recha — Schirmer nannte ein Fremder aus Berlin in unsrer Nachbarschaft das zierlichste und doch — bescheidenste Judenmädchen, das ihr noch vorgekommen sei. Freilich in Jerusalem, die Pflegetochter des weisen Nathan, das nimmt sich anders. Man kann nicht jungfräulich und klüger zugleich, schwärmerisch-entzückter und besonnener in verschiedenen Situationen nach einander seyn, als Mad. Schirmer heute erschien. Weit vollendeter, als in der ersten Vorstellung, wo vielleicht manches Störende eintrat. Mit Begeisterung, als sei ein Strahl des Engels auf ihr Gesicht gefallen, springt sie gleich zu Anfang dem lieben Vater an den Hals. Nun die allmälige Entzauberung durch Nathan's scharfsinndringende Zurechtweisung. Von nun an nirgends eine Spur von Verliebtseyn. Daher auch die heitere Fassung in der mit gewinnendem Wohlklang gesprochenen Frage: „nicht wahr, er kann auch nur verreisert seyn?“ Eben so wahr wurde die Zusammenkunft mit dem Tempelherrn gegeben, wobei wir die Feinheit, womit sie die harte Vergleichung des Tempelherrn mit dem Hunde, halb weggewandt und halb leise, sprach, darum nicht unbemerkt lassen möchten, weil wir von einer berühmten Künstlerin sie recht stark betont hörten. Ihr Gelungenstes sind die Schlusszenen in Sittah's Harem. Mit welcher Weichheit, Jungfräulichkeit, Hingebung tritt sie ein. Aber in dieser Demuth, welche ein natürlicher Adel — sie ist ja die Nichte des Sultans — wie sie über die Buchstabengelehrsamkeit so recht als Nathan's Tochter spricht. Unvergesslicher Lesung! Möchte diese Stelle unsern angelehrten Buchstäblerinnen und Anempfinderrinnen recht lebendig werden! Das Flehen um den Vater beim Sultan, das Entsetzen, wie auf ihr „ach! mein Bruder!“ dieser zurücktritt, und sie nun zusammenschauernd dem Vater an den Hals fällt, und „wir sind Betrüger!“ im wahren Naturschrei ausruft, zeigt die Kunst mit Gefühl stets innig vermählende, Künstlerin. Ihr geschmackvoll gewählter weißer Anzug war prunklos vornehm und ächt orientalisches.

Wir behalten uns vor, über einige zwar untergeordnete, aber doch nichts weniger als gleichgültige Rollen, über Saladin, den Derwisch und die Prinzessin, bei einer nachfolgenden Vorstellung zu sprechen, bis wohin auch hier manches noch zur Vollendung reifen wird. Sittah — Christ ist eine sehr edle Figur von schönem Anstand. Böttiger.

Darstellungen der Königl. Sächs. Hofschauspieler.

Sonntag, den 4. Juli. Zum Erstenmale: Der Wasserträger. Oper in 3 Acten. Musik von Cherubini.

Dienstag, den 6. Juli. Die Selbstmörder. Drama in 1 Act, von Kogebue, und zum Erstenmal: Der Mann im Feuer. Lustspiel in 3 Acten.

(Nebst einer Beilage.)